



KUGEL AUF DEM KOPF nennt der Österreicher Erwin Bohatsch sein 1985 in Berlin entstandenes Ölbild (120 mal 150 Zentimeter). Zu unserer Kunstkritik.

Foto: Hartmann

Kugel auf dem Kopf

Berliner Arbeiten von Erwin Bohatsch bei DAAD und Skulima

Wer sich noch an die „Zeitgeist“-Ausstellung im Gropiusbau 1982 erinnert, erinnert sich vielleicht auch noch an das Tafelbild eines jungen Österreichers, das selbst Verächter der neuen Tafelbildmalerei beeindruckte. Das monumentale Gemälde von 4 Meter Länge zeigte Badende, a-perspektivisch hintereinandergestaffelt in einer Art von Dschungelgewässer und hieß „Der Fluß“.

Ein Jahr lang ist der Maler dieses eindrucksvollen Bildes als Gast des DAAD jetzt in Berlin und zeigt die für Gaststipendiaten übliche Leistungsschau gleich an zwei Orten, in der sozusagen hauseigenen DAAD-Galerie und bei Skulima, einen unserer Galerien nach internationalem Maßstab.

Erwin Bohatsch, 1951 in Müzzuschlag geboren und an der Wiener Akademie ausgebildet, kommt sichtbar aus der von den jungen post-modernen Italienern angeregten Schule. Wie Chia, Cucchi, Clemente bezieht er einen Teil seines Themenkreises aus der klassischen Malerei (bei Skulima hängt ein Heiliger Sebastian, in der DAAD-Galerie ein „Brennender Engel“). Die Kunstgeschichte nutzen die Maler der in den fünfziger Jahren geborenen Generation wie einen Steinbruch, aus dem man sich beliebig bedienen darf. Ihr Argument, wenn sie darum kritisiert werden, liegt auf der Hand: Gibt es nach 2000 – 3000 Jahren Malerei und mehr überhaupt noch etwas Neues in der Kunst? Hat sich nicht ein Arsenal angesammelt, das sich, ständig benutzt, zwangsläufig wiederholt? Warum durch künstliche Originalitätssucht diese Tatsache verschleiern? Je mehr man wiedererkennt, desto leichter der Zugang zum Betrachter, den allzu esoterische Intellektuelle gerade in den letzten Jahren der Kunstentwicklung nicht mehr gefunden haben.

Was die Italiener – und mit ihnen Bohatsch – in den Kanon einbeziehen, ist freilich so etwas tiefenpsychologische Symbolik. Sigmund Freud wird von ihnen höchst intensiv beteiligt.

Ihre Bilder liegen alle, ein bißchen, vor einem auf der Couch und erzählen, anscheinend wahllos, Erinnerungen.

Bohatsch hat sich seit dem „Zeitgeist“ gewandelt. Der Mensch taucht nur noch spärlich auf – wie der gesichtslose Mandolinenspieler im „Gebrochenen Klang“, einem Stück No-future-Malerei (DAAD) oder jener nahezu postimpressionistischen „Steinrau“ (Skulima) als Statue. „Alles scheint Maske geworden“, wie es Wieland Schmied im Katalog ausdrückt, „erstarrte Form, Zeichen, Chiffre“, aber nicht nebeneinandergesetzt wie bei Penck, sondern malerisch und motivisch ineinander verschränkt zu meist Totem-ähnlicher Gestalt. Das erinnert an Negerplastik und an die von der Naturkunst angeregten Stile, den Kubismus zum Beispiel. Das äußert sich dunkel, verhangen und – wegen des übermäßigen Gebrauchs von Firnis – leicht etwas speckig, aber auch mitunter in fahl-heller Farbigkeit. Eine seltsame Figur, die einmal sogar im Titel auftaucht („Kugel auf dem Kopf“, bei Skulima), dürfte formal wie inhaltlich eine Schlüsselrolle spielen.

Bohatsch kann als Maler überzeugen, seine Visionen werden vehement auf die Leinwand umgesetzt. Daß sie mich kalt lassen, liegt wohl an dem veränderten Geschmack der Generationen. Aber ansehenswert ist diese Talentprobe durchaus auch für Kunstfreunde über vierzig, wenn die ihren Augen weiterhin zu trauen bereit sind. In manchem ist dieser Österreicher besser und, wie mir scheint, ehrlicher als seine italienischen Vorbilder, die er, hoffentlich, bald abzustreifen in der Lage sein wird.

Heinz Ohff

(DAAD-Galerie, Kurfürstenstraße 58, bis 21. April; täglich 12–19 Uhr, Eintritt frei – Galerie Skulima, Niebuhrstraße 2, bis 2. Mai; Dienstag bis Freitag 14–18, Sonnabend 10–14 Uhr, Eintritt frei. Katalog 15 DM, Sonderausgabe als Buch mit Originallithographie 150 DM)